

Ein Schweizer als Träger des Friedensnobelpreises?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **88 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

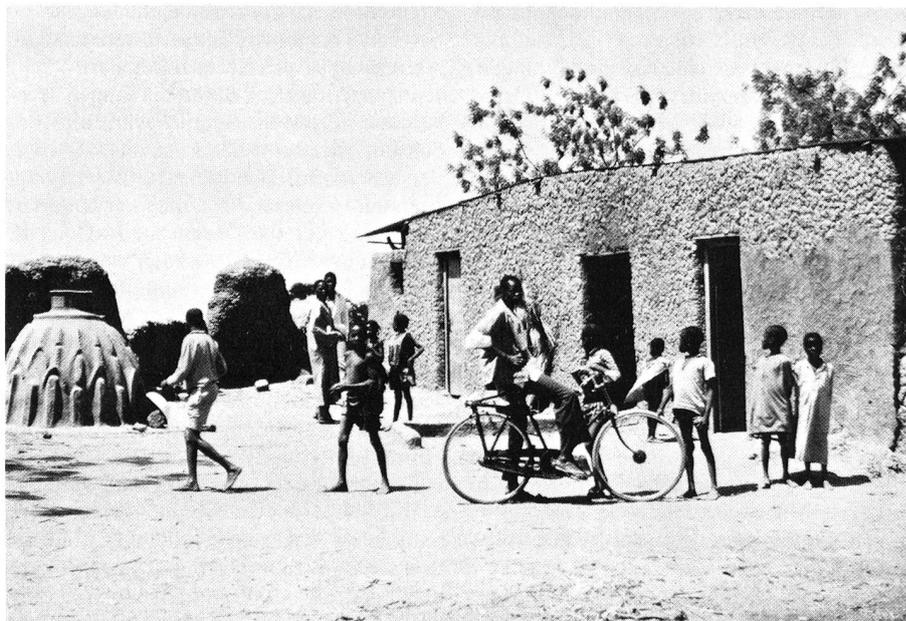
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dr. Maggis Spital von Zinah.

Ein Schweizer als Träger des Friedensnobelpreises?

Der Tessiner Arzt Dr. Giuseppe Maggi steht seit dreissig Jahren in Afrika im Dienste der kranken Landbevölkerung. Er hat in dieser Zeit fünf Spitäler in Gang gebracht, ein sechstes ist im Bau.

Um dieses humanitäre Wirken zu ehren und zu fördern, soll Dr. Maggi für den Friedensnobelpreis 1979 vorgeschlagen werden. Das Schweizerische Rote Kreuz unterstützt diese Kandidatur als die eines Privatmannes, der durch seine Hilfe an Abertausende von Benachteiligten in Zentralafrika für die Würde des Menschen und seine Befreiung aus Krankheit und sozialem Elend gekämpft hat.

Wer ist Dr. Maggi?

Giuseppe Maggi wurde 1910 in Caneggio im Muggiotal geboren. Er studierte in Lausanne und Paris Medizin, war während dreier Jahre Assistenzarzt am Spital von La Chaux-de-Fonds, betrieb dann während neun Jahren eine eigene Praxis in Travers (Neuenburg). 1947 kehrte er in das Tessin zurück, aber schon ein Jahr später gab er die in Lugano eröffnete Praxis wieder auf, denn er entschloss sich,

sein ganzes Leben in den Dienst notleidender Völker zu stellen. Er ging zunächst nach Tanganjika, wo ihm die «Weissen Brüder» die Leitung ihres Missionsspitals in Kagondo übertrugen.

Meilensteine der Nächstenliebe

Die Begegnung mit Eingeborenstämmen, die den schrecklichsten Krankheiten wehrlos ausgeliefert waren, bestärkte Dr. Maggi in seiner Überzeugung, in Afrika seine Lebensaufgabe gefunden zu haben, und zwar nahm er sich vor, das Nötigste zu tun für möglichst viele und nicht Spitäler nach europäischem Standard einzurichten. Auch versteht er sich als Pionier, als «einer, der dazu da ist, immer wieder von vorn zu beginnen».

Er siedelte vom britisch geprägten Tanganjika nach dem französischsprachigen Kamerun über. In der Küstengegend, bei Douala, gründete er 1952 sein erstes Eingeborenenspital, das Spital von *St-André*, das den Namen der dortigen Missionsstation trägt. Die Verwirklichung, bei der ihm Missionsleute und Einheimische halfen, forderte monatelange zermürbende Verhandlungen und Arbeit. Es galt auch,

Misstrauen und Aberglauben der Bevölkerung zu überwinden, aber nach und nach kamen die Kranken in Scharen zu ihm. Als das Spital eine beachtliche Grösse erreicht hatte, trat der Pionier den ganzen Komplex der Diözese von Douala ab und zog weiter: er hatte zuviel Not gesehen, als dass er es bei diesem einen Spital hätte bewenden lassen können.

Etwa 150 Kilometer von St-André entfernt, in der Nähe der Hauptstadt Yaoundé, befindet sich in *Omwang* das Spital «Ad lucem», für das damals ein neuer ärztlicher Leiter gesucht wurde. Dr. Maggi übernahm den Posten, und wie es seinem Unternehmungsgeist und seiner nie erlahmenden Tatkraft entspricht, reorganisierte und vergrösserte er das Spital und errichtete im Umkreis von etwa 50 Kilometern eine Anzahl Aussenstellen, da viele Patienten von weither kamen, die in diesen Dispensarien erste Hilfe erhalten oder ambulant behandelt werden konnten. Als dieses Spital nach einigen Jahren wieder gut funktionierte, suchte sich Dr. Maggi ein neues Wirkungsfeld. Er fand es in *Tokombéré*, im nördlichen Kamerun.

1956, anlässlich eines Ausfluges, hatte er die Kirdi, die in den Mandarabergen leben, kennengelernt. Tief beeindruckt von der Not, die er sah, beschloss er, ihnen zu helfen. Nach zwei Jahren Vorbereitung machte er sich mit zwei Lastwagen, die mit Werkzeugen, medizinischen Instrumenten und Medikamenten beladen waren, auf den Weg in den Norden. Auf einem Ausläufer der Mandaraberge, bei der muslimischen Ortschaft Tokombéré, stiess er auf zwei verlassene, aber noch gut erhaltene Eingeborenenhütten. Diese richtete er sich ein: Die eine Hütte diente ihm als Schlafraum und Medikamentenlager, in der anderen behandelte er die Kranken, die sich auch hier zuerst nur zögernd einfanden, aber bald Vertrauen fassten. Die Kirdi aus den Mandarabergen und die islamischen Stämme aus der Ebene hatten einen Arzt bitter nötig, denn Pocken, Lepra, Tuberkulose, Malaria, Bilharziose und gefährliche Augenentzündungen sind auch hier sehr verbreitet, aber kein Arzt war bisher in diesen entlegenen Winkel vorgedrungen. Dr. Maggi brachte ihnen mit seinen einfachen Mitteln Hilfe, und die dankbaren Eingeborenen halfen ihm, das Spital zu erweitern. Nach zwei Jahren schien das Ziel erreicht, ein kleines, aber den Bedürfnissen genügendes Spitaldorf war entstanden. Jedoch die Freude war kurz: Im März 1961 brannte die ganze Siedlung durch Selbstentzündung nieder, dem Arzt blieb nur, was er auf dem Leibe trug. Einrichtungen, Instrumente, Medikamente, Lebensmittelvorräte – alles war verloren.

Nach einem solchen Unglück hätte mancher entmutigt aufgegeben, nicht Dr. Maggi. Er überwand den Schrecken und die Enttäuschung schnell und machte sich mit seiner sprichwörtlichen Hartnäckigkeit an den Wiederaufbau des Spitals. Und zum erstenmal waren er und seine schwarzen Helfer nicht mehr auf sich allein gestellt. Die Nachricht vom Brand in Tokombéré war bis nach Europa gedrungen und brachte finanzielle Hilfe aus verschiedenen Quellen.

Im neuen Spital werden täglich zwischen 100 und 200 oder noch mehr Patienten behandelt. Der Zustrom belebte das ganze Dorf. Kirdi, die als Patienten oder Patientenbegleiter aus den Bergen gekommen waren, liessen sich in der Umgebung nieder, begannen Ackerbau und Viehzucht zu treiben und verbesserten damit ihren Lebensstandard.

Trotz seiner stattlichen Grösse wurde das Spital mit der Zeit zu klein. Man hätte neue Gebäude anfügen und die entsprechenden Helfer heranziehen können, was in einer verkehrstechnisch besser erschlossenen Gegend vielleicht sinnvoll gewesen wäre, doch unter den gegebenen Verhältnissen wählte Dr. Maggi eine andere Lösung: Rund 150 Kilometer nordöstlich von Tokombéré, beim Dorf *Petté*, mitten im Savannengebiet, begann er mit dem Aufbau eines neuen, seines vierten Spitals, das hauptsächlich dem Volk der Fulbe zugute kommt.

Für dieses Projekt erhielt er noch mehr Unterstützung aus der Schweiz. Sein 17jähriges selbstloses Wirken war inzwi-

sehen auch bei uns bekannt geworden. Nicht nur Private halfen; das Katastrophenhilfekorps des Bundes weilte im Rahmen der Aktion «Hunger im Sahel» auch in Kamerun und hatte Gelegenheit, in den Spitälern von Tokombéré und Petté Reparaturen und Verbesserungen auszuführen. Inzwischen war Dr. Maggi noch weiter nach Norden gezogen. Er wusste, dass die Fischer und Reisbauern im Sumpfgebiet, das regelmässig von den Flüssen Logone und Chari überschwemmt wird, während drei Vierteln des Jahres fast vollständig von der Aussenwelt abgeschnitten sind. In *Zinah*, im Zentrum des Sumpfgebiets, baute er sein fünftes Spital. Das Eidgenössische Politische Departement übernahm die Hälfte der Kosten, die andere Hälfte wurde durch den Verein «Hilfswerk Dr. Maggi» aufgebracht, der, 1965 gegründet, schon die Bauten in Tokombéré und Petté mitfinanzierte. Der Neubau von Zinah war 1974 vollendet. Das Spital wird von der «Fondation helvétique Hôpital Zinah» betrieben.

Vor drei Jahren hat der Fünfundsechziger auf Wunsch der Kameruner Regierung ein sechstes – wohl sein letztes – Spital in Angriff genommen. Es liegt im nördlichsten Zipfel des Landes, der an den Tschadsee angrenzt, und besteht aus einem Komplex von zwölf einstöckigen Gebäuden. Die Arbeiten in *Massaki* sind demnächst beendet. Von dieser Spitalgründung erhofft die Regierung, die Dr. Maggi in seiner Tätigkeit unterstützt, einen allgemeinen Impuls für die Entwicklung des äusserst armen Nordens. ■

Massaki, die letzte Gründung.

